



# Kinderheim & Ausbildungszentrum SELAM, Äthiopien

Gründerin : Frau Zahai Röschli, Addis Abeba, Äthiopien  
Kontaktadresse : Verein Kinderheim Selam, Bahnhofstr. 15, CH-8422 Pfungen  
Konto : PC 84-9325-2 oder ZKB CH46 0070 0115 3003 1190 4

**Gott tröstet uns in aller unserer Trübsal, damit wir auch trösten können, die in allerlei Trübsal sind, mit dem Trost, mit dem wir selber getröstet werden von Gott. 2. Korinther 1,4**

Februar 2007

Liebe Selamfreunde.

**1. Nov.** Die Wahrheit von obigem Vers durfte ich schon oft selber erfahren. Wenn ich durch schwere Erlebnisse hindurch geführt worden war, begegnete ich ganz bestimmt kurz danach in der Seelsorge jemandem der in einer ähnlichen Situation steckte. Ich vermochte dann jeweils meistens, mit Gottes Hilfe und obigen Worten, Trost an die Ratsuchenden weiterzugeben; auch diese Woche hier im Selam.

Martha ist erst ungefähr fünfzehn Jahre alt und äusserst klein und feingliederig. Sie ist eine unserer Lehrtöchter in der Mädchenausbildung. Martha hat einen ganz besonders stark ausgeprägten Lernwillen. Alles was sie sieht interessiert sie ausserordentlich. Sie spricht auch bereits recht gut Englisch. Momentan befindet sich Martha bei Roman und mir in der kleinen Lernküche. Heute Morgen erschien Martha etwas verspätet und mit verweitem Gesicht zum Unterricht. Weder meine Assistentin noch ich verloren ein Wort darüber. Aber als das junge Mädchen sich zweimal auf einen Stuhl setzen musste und ihre Augen immer voller Tränen standen, nahmen wir sie schliesslich zur Seite und fragten nach dem Grund ihrer grossen Traurigkeit. Die Geschichte, welche wir zu hören bekamen, hat Roman und mich tief bewegt. Marthas Vater starb als sie sieben Jahre alt war. Ein Jahr später heiratete ihre blinde Mutter wieder. Leider begann bald danach der Stiefvater das kleine Mädchen zu belästigen.

Martha nahm nach längerer Zeit all ihren Mut zusammen und erzählte ihrer Mutter davon. Diese wurde furchtbar zornig auf ihr Töchterchen. Sie schalt sie eine durchtriebene Lügnerin und schlug sie in ihrer Wut grün und blau. Völlig verzweifelt lief die kleine Martha nach Mutters Ausbruch von zu Hause fort. Sie verbrachte ihre erste, schrecklich kalte Nacht im Freien, zusammengekauert unter einer Strassenlampe, in der Nähe des grossen Marktes. Am Morgen in der Frühe bettelte sie heiss hungrig an einem Kiosk um ein Brötchen. Der Besitzer fühlte wohl Erbarmen mit der Kleinen und reichte ihr sogar eine Tasse heissen Tee dazu. Martha hatte wirklich grosses Glück! Sie lernte an diesem ersten Tag auf der Strasse ein junges Mädchen kennen, welches sie unter ihre Fittiche nahm. Rute zeigte ihr mit viel Geduld, wie man erfolgreich betteln oder auch einmal etwas, ohne erwischt zu werden, stehlen konnte. Martha fühlte sich dank ihrer Freundin bald komplett heimisch auf der Strasse. Sie sehnte sich keinen Moment lang nach Hause zurück. Obschon das freie Strassenleben, trotz Rutes Hilfe, oftmals unbeschreiblich hart war!

Zwei befreundeten Polizisten fiel nach einigen Monaten das kleine, brandmagere Bettelkind auf, welches sich beinahe täglich in derselben Gegend auf der Strasse herumtrieb. Sie beobachteten das Mädchen einige Wochen lang, dann begann Mulat, der jüngere von ihnen, hie und da einige Worte mit ihr zu wechseln und sie auszufragen. Erst war Martha äusserst zurückhaltend, aber als der

Gesetzhüter ihr hie und da ein Brötchen oder eine Banane schenkte, wurde sie langsam zutraulicher. Eines Tages erzählte sie ihm ihre Geschichte. Ihr Freund war entsetzt! Die zwei Polizisten rieten ihrem Schützling nicht mehr zu stehlen. Sie schenkten ihr ein Paket Papiertaschentücher, die sie versuchen sollte mit einem kleinen Erlös an Passanten zu verkaufen. Und wirklich, Martha verdiente mit den Taschentücher und ihrer Bettlerei genug, um sich Esswaren kaufen zu können.

Vor drei Jahren erfuhr Mulat, das eine Organisation begonnen hatte, junge Strassenkinder aufzunehmen, sie zu unterrichten und um ein Obdach für alle besorgt zu sein. Der Polizist bat den Leiter eindringlich, doch auch seine kleine Freundin aufzunehmen. Und wirklich! Martha befand sich unter den auserkorenen Kindern. Mit Feuereifer lernte Martha in der Schule. Sie wollte unbedingt so schnell wie nur möglich irgendwo eine Lehre machen um ihr Leben danach selber in die Hände nehmen zu können. Als Martha vernahm, dass wir eine einjährige Köchinnenlehre anboten, lag sie ihrer Betreuerin so lange in den Ohren bis diese mit ihr ins Selam kam. Als unsere Direktorin Marthas Geschichte vernahm, versprach sie ihr, obwohl sie erst fünfzehn Jahre alt war, einen Lehrplatz in unserer Hauswirtschaftsschule.

Heute während dem Gottesdienst in der Kapelle wurde Martha plötzlich klar bewusst, dass es Gottes Liebe war, die sie ins Selam brachte. Auch spürte sie, dass Gott sie all die Jahre hindurch auf der Strasse vor dem Allerschlimmsten bewahrt hatte. Sie spürte tief im Herzen, dass sie nun bald ihre Mutter aufsuchen musste, um ihr alles zu erzählen. All die vielen verschiedenen Gedanken trieben jetzt unser kleines Lehmädchen um und machten ihr an diesem Morgen schwer zu schaffen. Nach einem längeren Gespräch mit der Schulleiterin und mir übergab Martha ihr Leben Jesus Christus. Bevor sie sich strahlend von uns verabschiedete, sagte sie sehr ernst: „Mami, wenn ich einmal eine Arbeitsstelle habe und Geld verdiene, dann will ich mindestens einem Strassenmädchen helfen auf eigenen Füßen zu stehen!“ Asegash und ich glaubten es ihr aufs Wort!

Habtamu Mariam ist siebzehn Jahre alt und sehr stark gehbehindert. Seine Eltern lebten weit draussen auf dem Lande. Sie starben als

er ungefähr drei Jahre alt war. Ein Verwandter nahm zwei Jahre später den invaliden Kleinen mit in die Provinzstadt. Dort setzte er ihn bei einem grossen Platz unter einem Baum an den Schatten. Er erklärte ihm lächelnd, dass er nur schnell etwas einkaufen ginge und ihn dann wieder abhole. Habtamu wartete lange, lange Zeit geduldig dort. Aber sein Verwandter erschien nicht mehr. Spät am Abend fiel einem alten Bettler der weinende Junge auf. Er teilte mit ihm sein erbetteltes, kärgliches Mahl. Am nächsten Morgen zeigte er Habtamu wie er mit Betteln sein Essen verdienen konnte. Da der Junge es verstand die Passanten freundlich anzulächeln, ging es ihm nicht allzu schlecht. Nach zwei Jahren nahm ein älterer Mann den Behinderten sogar mit einem Autobus nach Addis Abeba mit. Hier verdiente Habtamu bald mit seiner Bettlerei soviel, dass er mehr als genug zu essen hatte. Die Nächte verbrachte er unter einem Plastiksack eng an eine Hausmauer gekauert. Sein grösster Wunschtraum war einmal eine Schule besuchen zu können. Davon erzählte er eines Tages einem Passanten, der ihm hie und da etwas Geld und sogar einmal eine herrlich warme Jacke schenkte. Dieser nahm ihn nach diesem Gespräch auf eine Wallfahrt zu einer 100 km von der Hauptstadt entfernten Klosterkirche mit. Dort bettelte Habtamu am Morgen und am Abend mit viel Erfolg die gläubigen Besucher an. Er konnte sogar einen kleinen, warmen Unterschlupf bei einem anderen Bettler mieten. An jedem Nachmittag besuchte er fünf Jahre lang eine Priesterschule. Als der alte Priester starb wurde leider die Schule geschlossen. Habtamu kaufte sich von da an vom erbettelten Geld nur noch das Minimum an Esswaren und er schlief wieder unter einem alten Plastiksack. Er wollte unbedingt genügend Geld für ein Busbillet nach Addis Abeba zusammenbringen. Dort hoffte er in einer Schule einen Freiplatz zu bekommen.

Als der, inzwischen Vierzehnjährige, in der Hauptstadt ankam, war ihm buchstäblich das Glück hold. Oder wohl besser gesagt, unser himmlischer Vater sandte ihm einen Helfer über den Weg! Ato Makasha beobachtete Habtamu einige Male wie er äusserst mühsam auf seinen Ellbogen und Knien über die Hauptstrasse kroch. Ato Makasha ist Leiter von einem staatlichen Waisenheim für Jungen in Addis Abeba. Er verwickelte den Behin-

dernten nach einiger Zeit in ein Gespräch. Als er die Geschichte von Habtamu vernahm und von seinem tiefen Lernwunsch hörte, nahm er ihn, nach einigen weiteren Gesprächen, mit in sein Heim. Ein Jahr lang ging alles super, dann wurde ein staatliches Jungenheim geschlossen und eine Gruppe der älteren Jungen kam in das Heim von Ato Makasha. Leider brachten diese Jungen durch ihr furchtbar schlechtes Betragen sehr viel Unruhe in das Heim. Sie stahlen, fluchten, nahmen Drogen und tranken Alkohol. Sie überfielen auch oftmals die Passanten, die beim Heim vorbei mussten. Die Leute in der Umgebung fürchteten sich vor den randalierenden Jungen. Der feinfühlig und tief gläubige Habtamu fiel durch die herrschende Unruhe in eine schwere Depression hinein. Nur noch mit Mühe schaffte er die 7. Klasse. Ato Makasha bat uns einige Male eindringlich, den Jungen doch im Selam aufzunehmen. Es war für uns, vor allem wegen seinem Alter, gar keine leichte Entscheidung. Aber ich glaube es hat sich gelohnt dem Jungen schlussendlich doch einen Platz anzubieten! Habtamu ist jetzt zwei Monate bei uns. Er hat sich sehr gut eingelebt und ist ein ganz toller Junge. Er schläft zusammen mit einem anderen, ebenfalls schwer behinderten Jungen im selben Zimmer. Beide gehen in die 8. Klasse und lernen mit viel Eifer miteinander. Wir sind ganz sicher, dass sie gemeinsam das Abschlussexamen ins Gymnasium schaffen werden!

**8. Nov.** Meine Mitarbeiterin Fantu und ich begannen die Weihnachtsgeschenke für alle unsere 450 Kinder vorzubereiten. Die älteren Jungen wünschten sich schon seit langer Zeit Hosengürtel (damit die Hosen nicht immer über den Hintern hinunterrutschen, sagten sie). Fantu fand auf dem grossen Markt wirklich schöne und preisgünstige Ledergürtel. Auch die Mädchen werden sich über ihre hübschen Gürtel freuen können. Für die sechs- bis zwölfjährigen Jungen und Mädchen kauften wir je einen Ball. Natürlich erhalten die jüngeren Knaben dazu noch ein kleines Auto und die Mädchen Haarspangen und ein Plüschtierchen oder Farbstifte. Selbstverständlich gehören in jeden Geschenksack auch noch die obligatorischen Kleinigkeiten. Ein Ballon, ein Kugelschreiber, ein Bleistift, zwei Täfelchen Schokolade und einen Schleckstengel. Ohne diese verschiedenen Zugaben wäre die Weih-

nachtsbescherung für die kleinen und grossen Selamkinder wohl eine Enttäuschung. Dank einer ganz speziellen Spende für Weihnachtsgeschenke und den vielen Spielzeugautos welche meine Schwägerin ins Selam mitgebracht hatte, ist es uns auch dieses Jahr möglich, alle diese bescheidenen Kinderwünsche zu erfüllen. Ich freue mich jetzt schon auf die strahlenden und glücklichen Kindergesichter.

Nebst den Weihnachtsgeschenken mussten Fantu und ich auch noch die Kleider und Schuhe für alle Selamkinder und die zehn Auswärtigen, die wir dazu noch unterstützen, bereit machen. Ende November werden diese dann verteilt. Ich bin froh haben Getachew, der verantwortliche Hauptleiter der Kinder, und meine Fantu mir angeboten, dieses Mal die Verteilung der Kleider alleine durchzuführen. Diese Arbeit bedeutete für mich immer eine sehr grosse körperliche, aber auch seelische Belastung. Besonders die älteren Jungen und manches Mal auch die Mädchen können einem mit ihren besonderen Wünschen und den dementsprechenden Grimassen Mühe bereiten!

**15. Nov.** Tsegereda, eine meiner Lehrtöchter fiel mir ganz besonders auf, weil sie einen schrecklich langen Schaufelzahn hat, der weit über ihre Unterlippe hinausragt. Der andere Schaufelzahn dagegen ist sehr kurz. Zwischen den beiden Zähnen befindet sich eine grosse Zahnücke. Das junge Mädchen sieht wirklich furchtbar entstellt aus. Als ich sie fragte, ob sie so geboren sei oder einmal einen Unfall gehabt hätte, merkte ich, dass sie auch noch äusserst schlecht hörte. Denn erst als Roman sehr laut meine Frage übersetzte, verstand sie was ich meinte. „Ich bin so geboren“, flüsterte sie scheu. Nach einer Weile sagte sie etwas forscher: „Da ich nicht zu einem Zahnarzt gehen kann, habe ich schon einmal versucht diesen Zahn selber herauszureissen. Aber es gelang mir nicht!“ Am Abend meinte ich zu David: „Für Tsegereda werden wir niemals einen Arbeitsplatz finden. Wer würde wohl willig sein ein solch hässliches Mädchen, dass ausserdem noch derart schlecht hört anstellen zu wollen?“ Mich beschäftigte diese Lehrtöchter derart, dass ich noch von ihr träumte! Am Morgen war mir klar, dass ich sie einmal mit zu einem Zahnarzt nehmen würde!

**20. Nov.** Endlich, endlich ist es soweit! Die Universitäten haben ihre Tore für die neuen

Studenten geöffnet. Vom Selam sind dieses Jahr zum ersten Mal auch Mädchen mit dabei! Insgesamt zwei Jungen und fünf Mädchen haben den Sprung in eine Universität geschafft! Darüber freuen wir uns alle sehr. Ein Junge und vier Mädchen wurden an eine Universität in Addis Abeba eingeteilt. Mehalem muss nach Jimma und Eyerusalem nach Bahar Dar gehen. Das fällt den beiden sehr schwer. Beide Orte befinden sich in ganz verschiedenen Richtungen, je ca. 500 km von der Hauptstadt entfernt. Wir hoffen und beten, dass alle Sieben ihren Weg machen und dass es ihnen auch gelingt, ihren tiefen Glauben an Jesus Christus an ihre Mitstudenten weitergeben zu können.

**7. Dez.** Vorgestern rief der Leiter des Koreanischen Spitals an und sagte, dass am Donnerstagmorgen einige Zahnärzte von Korea ins Selam kommen würden um unsere Kinder, welche Zahnprobleme hätten, zu untersuchen.



Mir war sofort klar, dass auch Tsegereda mit dabei sein würde! Halleluja! Diese völlig unerwartete Nachricht war für mich wieder einmal ein richtiges Geschenk von Gott!

**9. Dez.** Heute kam eine strahlende Tsegereda zur Schule! Endlich, endlich ist sie ihren schrecklichen Zahn losgeworden! Auch einen schmerzenden Weisheitszahn hat einer der koreanischen Zahnärzte ihr gezogen. „Mami, Mami, ich bin so glücklich!“ sagte sie einige Male und umarmte mich herzlich. Roman, Tsegeredas Gruppenkameradinnen und ich freuten uns mit ihr.

**11. Dez.** Das Selam Leitungsteam hat beschlossen, dass wir den Achtmonatekurs der sechzehn Mädchen, auf ein Jahr verlängern. Gerade diese Mädchen die nur 4 – 8 Jahre lang eine Schule besucht haben, brauchen natürlich etwas länger, um zu lernen. Unser grösster Wunsch ist es, dass alle von ihnen

nach der Ausbildung eine gut bezahlte Arbeitsstelle finden. Praktisch jede von ihnen stammt aus unbeschreiblich armen Familien und brauchte unsere finanzielle Hilfe um in die Lehre kommen zu können. Ihr grösster Wunsch ist es, dass sie nachher ihre Angehörigen unterstützen können.

**16. Dez.** Einige von unseren älteren Jungen sind wieder einmal richtig ‚rumpelsurig‘! Immer wieder brechen zwischen ihnen und den Hausmüttern kleinere und grössere Scharmützel aus! Das waren wir uns eigentlich im Selam gar nicht gewohnt. Aber die ganze, ziemlich unsichere politische Lage wirkt sich halt überall aus. Nicht nur bei den Jugendlichen auch bei vielen Mitarbeitern. Dazu kommt auch noch, dass die Lebensmittelkosten beständig steigen und steigen. Mir machen solche Auseinandersetzungen immer ganz schwer zu schaffen!

**19. Dez.** Sara, eine unserer neuen Lehrtöchter befand sich in den letzten Tagen in einer schweren, körperlichen Krise. Beinahe jeden Morgen machte sie in der kleinen Lernküche nach 10 Uhr schlapp. Die Schulleiterin fragte sie nach unserem Rapport über ihre Verhältnisse aus. Sara erzählte weinend, dass sie noch zwei etwas ältere und vier jüngere Geschwister hätte. Der Vater sei vor einigen Jahren gestorben und die Mutter sei sehr oft krank. Ihr älterer Bruder arbeite als Tagelöhner an verschiedenen Orten. Sein Tageslohn, wenn er Arbeit fände, betrage 8 Birr (CHF 1.15). Meistens sei das ungefähr drei Tage in der Woche der Fall. Davon müsste die ganze Familie leben. Wenn der Bruder Geld nach Hause bringe, dann gebe es am Abend etwas zu essen, sonst halt nicht, erklärte sie. Man stelle sich das einmal vor! Kein Morgenessen, nichts zum Mittagessen und oftmals auch nichts zum Nachtessen! Ihre Familie wohnt derart weit vom Selam entfernt, dass Sara um 5 Uhr in der Früh das Haus verlassen muss um pünktlich zum Schulbeginn hier zu sein und am Abend kommt sie erst um 20 Uhr heim. Eine Stunde Fussmarsch hat sie alleine von ihrem Wohnort bis zur nächsten Busstation. Was Sara der Direktorin Asegash erzählte war derart unglaublich, dass sie sogleich mit dem Mädchen nach Hause fuhr um alles nachzuprüfen. Total schockiert kehrte sie drei Stunden später wieder ins Selam zurück. Sara hatte nicht über-, sondern eher untertrieben!

Selbstverständlich werden wir Sara und ihre Familie nun finanziell etwas unterstützen! Wie herrlich ist es doch, dass es uns vom Selam aus möglich ist auch Familien in solch besonderen Notsituationen zu helfen. Das können wir nur dank Eurer treuen Unterstützung tun. Unser Herr segne Euch alle dafür!

Ich fragte Sara wie sie denn auf der anderen Seite der riesengrossen Stadt von uns gehört hätte. „Vor drei Jahren erzählte eine Bekannte meiner Mutter, dass es in Kotobe ein Zentrum gab in dem Mädchen, ohne etwas bezahlen zu müssen, eine Hauswirtschaftslehre machen könnten. Damals nahm ich mir ganz fest vor einmal dorthin zu gehen. Ich habe im Juli die 10. Klasse abgeschlossen. Einige Male bin ich den weiten Weg zu Fuss von zu Hause ins Selam gegangen, um ja nicht zu verpassen wenn der Kurs ausgeschrieben wurde. Und ich habe es geschafft! Ich machte die Prüfung und wurde aufgenommen.“ Als ich das hörte, stiegen mir die Tränen hoch! Ich denke nicht, dass es jemanden von Euch verwundert, dass Sara eine Super-Lehrtochter mit einem überdurchschnittlichen Lerneifer ist!

**26. Dez.** Ein schwer nervenkranker, etwa vierzig Jahre alter Mann kam mit einem Brief vom Sozialamt ans Selamtor. Er erklärte Ato Yemane mit vielen sprachlichen Schwierigkeiten sein Anliegen. Sein Schwager sei vor einem Jahr gestorben. Seine Schwester sei schwer Aidskrank und sei seit drei Monaten bettlägerig geworden. Leider sei sie nun auch im Kopf nicht mehr ganz normal. Sie versuche, trotz ihrer kleinen Kraft, immer wieder ihren fünf Jahre alten Jungen zu schlagen und auch zu beißen. Der Kleine versteckte sich fortwährend ängstlich vor seiner Mutter. Er selber sei, wegen seiner Krankheit, leider nun auch nicht mehr imstande für sie beide zu sorgen.

Da Ato Girmay, der Verwalter vom Selam II, sich gerade unten im Büro befand, entschlossen wir uns spontan, dass er mit dem Onkel nach Hause fahren sollte um die Situation dort zu begutachten. Zwei Stunden später brachte Girmay den kleinen Abenezzer und seinen Onkel zu mir. Der Anblick des unbeschreiblich schwer angeschlagenen Mannes und des scheuen und ängstlichen Jungen traf mich ganz tief in mein Herz. Ich war froh kam Fantu in diesem Moment ins Haus. So durfte ich den kleinen Abenezzer zum Einkleiden ihr

übergeben. In einem perfekten Englisch stotterte der Onkel mühsam: „Danke, danke viele Male. Gott segne Sie!“ Fantu berichtete mir nachher lachend, dass Abenezzer erst verzweifelt geweint hätte als er mit ihr gehen musste. Aber als er nach den hübschen Kleidern und Schuhen auch noch ein knallrotes Spielzeugauto bekam, hätte er sich glücklich von seinem Onkel verabschiedet und sei rundum glücklich und zufrieden mit Sack und Pack mit Ato Girmay weggefahren. Sehr wahrscheinlich besass der Kleine noch niemals in seinem Leben so schöne Schuhe und gar ein eigenes Spielzeug.

**Montag, 1. Jan. 2007.** Sintayehu ist ungefähr siebzehn Jahre alt. Er befindet sich nun etwas über vier Jahre im Selam. Als sein Vater an Aids starb musste die hoch schwangere Mutter mit ihren zwei kleinen Jungen im Alter von zwei und fünf Jahren und dem zehnjährigen Sintayehu ihr gemietetes Zimmer verlassen, da es für sie unmöglich war, den Hauszins weiterhin zu bezahlen. Die Mutter nistete sich mit ihren drei Jungen bei einem grossen Abfallcontainer unter der hinteren Schrägseite ein. Als sie einmal eine grosse Plastiktischdecke mit nur einem einzigen Loch ergattern konnte, befestigte sie diese mit einer Schnur oben an der schrägen Seite des Containers. Die Tischdecke war so lang, dass sie etwa 30 cm weiter als bis zum Boden hinunter reichte. Sintayehu suchte grosse Steine zusammen und legte sie auf den unteren Rand. Von jetzt an musste die kleine Familie in den kalten Nächten wenigstens nicht mehr beinahe erfrieren! In diesem Unterschlupf erblickte der kleine Alemayehu das Licht der Welt. Sintayehu und seine zwei Brüderchen vermochten meistens soviel Esswaren zusammenzubetteln, dass sie damit alle überleben konnten. Die Mutter hatte zu ihrer grossen Freude genug Milch um ihr kleines Bübchen zu stillen. Trotz der äusserst schwierigen Umstände in denen sie lebten waren sie doch eine recht glückliche Familie.

Als Alemayehu zweieinhalb Jahre alt war erkrankte die schon lange zum Skelett abgemagerte Mutter schwer. Drei Monate später starb sie an Aids. Das war ein furchtbarer Schock für die vier Jungen. Nun war der noch nicht einmal ganz dreizehn Jahre alte Sintayehu ganz alleine für seine drei Brüder verantwortlich. Die vier Jungen hausten miteinander

immer noch beim Abfallcontainer. Leute die in der Nähe wohnten und den, in zerrissenen Lumpen gekleideten vier Kindern hie und da etwas Esswaren zusteckten, meldeten die Jungengruppe schliesslich beim Sozialamt an. Eines Morgens stand Sintayehu mit einem Aufnahmegesuch in der Hand bei uns vor dem Tor. Aber nur sein Name war darin erwähnt. Von seinen drei kleinen Brüdern war nichts vermerkt. Als Sintayehu merkte, dass wir gewillt waren ihn bei uns aufzunehmen, begann er zu weinen. Erstaunt fragte ihn Ato Yemane, was denn jetzt mit ihm los sei. Er antwortete schluchzend: „Aber..., aber..., wenn ich hier bleibe, dann..., ja dann verhungern doch meine drei kleinen Brüderchen!“ Natürlich musste er uns nun seine Geschichte erzählen. Nach seinem traurigen Bericht fuhr Ato Yemane mit Sintayehu zu ‚seinem‘ Container. Als Ato Yemane die drei Bettlerjungen und ihren dürftigen Unterschlupf sah, packte er alle miteinander in sein Auto und fuhr sie heim zu uns ins Selam! Glücklich strahlte mich Sintayehu an! Nach dem Einkleiden sah man erst wie hübsch und sympathisch die vier Brüder waren.

Leider stellte sich nach einigen Monaten heraus, dass der kleine Alemayehu schwer an Aids erkrankt war. Wir mussten ihn in ein, dafür speziell eingerichtetes Heim bringen. Es war unbeschreiblich schwer für mich, als ich Sintayehu das alles erklären musste! Der sonst immer fröhliche und lachende Junge fiel völlig in sich zusammen. Er erwiderte kein einziges Wort, aber er blickte mich mit seinen grossen Augen schmerz erfüllt an und Tränenbächlein kullerten seine Wangen hinunter. Die blosser Erwähnung der schrecklichen Krankheit Aids war ein totaler Schock für ihn. Es hiess erneuter Schmerz, Tod und Leid für ihn! Und jetzt war sogar sein kleiner, heiss geliebter Bruder davon angesteckt! Er durfte Alemayehu ins andere Heim begleiten. Als er dann miterleben durfte wie herzlich sein Brüderchen dort im Heim aufgenommen wurde, war alles nicht mehr gar so schlimm und unfassbar für ihn. Dem kleinen Alemayehu geht es den Umständen entsprechen immer noch recht gut. Er bekommt nun seit mehr als einem Jahr auch die richtigen Medikamente. Sintayehu besucht ihn einmal im Monat. Sintayehu ist ganz und gar nicht immer ein einfacher Junge. Gerade in den letzten Mo-

naten machte er uns recht oft grosse Schwierigkeiten. Der siebzehnjährige Sintayehu befindet sich erst in der 4. Klasse. Da er vorher noch nie eine Schule besucht hatte, musste er nach seinem Eintritt im Selam mit der ersten Klasse beginnen. Er ist ein sehr guter Schüler und befindet sich immer unter den vier Besten der Klasse. Aber meistens wird es für solch grosse Jungen und Mädchen oftmals ein Problem, wenn sie mit derart viel jüngeren Kindern in dieselbe Klasse gehen müssen. Bei einem ernsthaften Gespräch mit Sintayehu hat sich nun herausgestellt, dass er sehr schlecht hört. Er muss nun einen Hörapparat haben. In den nächsten Tagen gehen Ato Getachew, der für die Selamkinder Verantwortliche und ich mit dem Jungen in ein Hörmittelgeschäft. Ich hoffe, dass wir ein geeignetes Gerät für ihn finden.

**7. Jan.** Gestern Morgen teilten Ato Getachew, Ato Assefa und ich die Weihnachtsgeschenke an unsere Kinder aus. Die Jüngeren flippten beinahe aus als sie ihre Bälle entdeckten. Die Älteren freuten sich auch über ihre Gürtel. Aber hie und da merkte ich ihnen an, dass sie wohl auch lieber einen Ball gehabt hätten!



Heute Nachmittag erhielten die Kinder im Selam II ihre Geschenke. Die Überraschung war dort nur noch klein, denn inzwischen hatten sie von ihren Selamgeschwistern vernommen, was sie erhalten würden. Schade!

**15. Jan.** Genet, eine unserer Lehrtöchter, sieht so schlecht, dass sie beinahe nichts zu lesen vermag. Auf meine Frage, warum sie keine Brille trage erklärte sie: „Meine letzte Brille bekam ich im Heim wo ich aufwuchs. Aber inzwischen wurde das Heim geschlossen. Die Brille ist nicht mehr gut. Ich brauche eine viel stärkere! Ich besitze aber kein Geld um eine neue Brille zu kaufen!“

Ich sandte die Schulleiterin mit Genet in die

Stadt zu einem Optiker. Nach längerer Suche fand sie jemanden, der diese starken Gläser von Europa kommen lässt. Aber der Brillenrahmen alleine kostete 150 Birr erklärte Asegash am Telefon. Ich gab meine Einwilligung, denn Genet brauchte die Brille. Nach einer Stunde kam eine strahlende Direktorin und berichtete: „Ich erklärte dem Besitzer, dass Genet sehr arm sei und meine Vorgesetzte ihr die Brille schenken würde. Nach einer Weile sagte er: ‚Gut ich gebe den Rahmen für 75 Birr!‘ Ich bedankte mich sehr! Als die Kassiererin die Rechnung schrieb, sagte er plötzlich: ‚Halt! Verrechne nichts für den Rahmen. Ich schenke ihn diesem jungen Mädchen!‘ Auch in Äthiopien können noch Wunder geschehen! Wir haben uns alle sehr gefreut!

Bitte betet weiterhin für uns und Äthiopien.

Mit herzlichen Grüßen  
von der ganzen Selamfamilie

### Nachrichten aus Addis

Am Freitag 17. November 2006 hat uns der **Schweizer Bundespräsident Moritz Leuenberger** zusammen mit dem Botschafter René Schätti sowie Ato Haile Gebrselassie im Selam besucht.

Wir besichtigten das kürzlich vollendete Kinderheim Selam II, in welchem heute 120 Waisenkinder im Alter von 4 bis 17 Jahren wohnen. Zu Fuss marschierten wir weiter zum Fischteich, den Gärten mit der Tropfbewässerung, vorbei an der Gewerbeschule zu einer Vorführung der im Selam produzierten Geräte wie Pumpen, Solarkocher und Drescher.



Dann bekam er einen guten Einblick in verschiedene Lehrwerkstätten. Nach einer Fahrt

ins Village besuchten wir noch unsere Klinik, die vor 18 Jahren von der Schweizer Regierung mitfinanziert wurde.

Das gemeinsame Mittagessen im Restaurant der Mädchenausbildung bildete den Abschluss des interessanten Besuches.

Eine Gruppe von **Zahnärzten aus Korea** hat Äthiopien besucht und kam auch zu uns ins Selam. Von unseren 450 Kindern haben sie 38 Kinder, welche spezielle Zahnstellungen oder Schmerzen hatten, untersucht. Im Sitzungszimmer im Village haben wir eine provisorische Zahnarztpraxis eingerichtet. Bei einigen Kindern mussten Zähne gezogen werden, welche in Doppelreihen standen, andere werden eine Spange brauchen und wieder andere müssen erst ein Röntgenbild machen lassen.

**Weihnachten** wird in Äthiopien am 7. Januar gefeiert. Am 6. Januar durften wir mit allen 450 Selam Kindern und am 7. Januar mit allen Lehrlingen, welche keine Verwandten haben, feiern. An beiden Anlässen gab es Inshera



mit Watt und Darbietungen von den Kindern und Jugendlichen.

Im November fand in Addis Abeba eine **Berufsmeisterschaft** statt. Einer unserer Lehrlinge der Bauabteilung belegte dabei den zweiten Platz.

Seit einigen Jahren betreut Selam die **Ausbildungswerkstätten im Gefängnis** in der Nähe von Addis Abeba. Beim letzten Besuch haben wir wieder einmal Bibeln verteilt, welche von den Leuten sehr gerne angenommen wurden.

### Gebetsanliegen:

- Steigende Preise für Lebensmittel
- Zunehmende Arbeitslosigkeit
- Schutz für unsere Studenten und Lehrlinge

Mit lieben Grüßen  
Markus und Corinne

## Bericht aus Pfungen

Liebe Selam Freunde,  
wir erhalten immer noch positive Rückmeldungen vom Selam-Tag in Winterthur. Alle waren begeistert von der friedlichen Atmosphäre und der Möglichkeit, Informationen über die Arbeit zu erhalten und durch den Sponsorenlauf etwas für die Kinder und Jugendlichen in Äthiopien zu tun! Wir möchten Pastor Johannes Wirth und seinem Team danken. Auf unserer Website können sie einige Bilder sehen und die Referate, insbesondere das des bekannten Journalisten **Walter Eggenberger** ausdrucken.



An dieser Stelle möchten wir allen Läufern, allen Sponsoren und Mitarbeitern und der Firma Gewa in Zollikofen ([www.gewa.ch](http://www.gewa.ch)), ganz herzlich danken. Sie hat alle administrative Arbeit, Verrechnung, sowie den Versand übernommen. Über 2500 Rechnungen wurden verschickt. Herzlichen Dank allen, die Ihre Beträge vom Sponsorenlauf auf unser Postcheckkonto einbezahlt haben. Noch haben wir einige Ausstände. Wir rechnen damit, dass bis Mitte Februar der Rest für die insgesamt CHF 130'000.-- für den Lauf zusammenkommt.

Wir sind begeistert, weil wir wissen, wie dringend nötig die Unterstützung für die jungen Menschen ist. Ein paar motivierende Beispiele. Seit vielen Jahren unterstützen uns mehrere Missionsarbeitskreise der evang. Kirchgemeinden Zürich-Seebach, Bischofszell-Hauptwil und der Stiftung Diakonissenhaus Bern, um nur wenige zu nennen, die riesige Bazare veranstalten, selbstkreatives, selbstgestricktes, selbstgebackenes in mehreren Räumen feilbieten und den Erlös unserem Werk zukommen lassen. Ich bin tief beeindruckt, über so viel Engagement, monatelanges Vorarbeiten,

einfach viel Herzblut, das für die Ärmsten der Armen in Äthiopien investiert wird. In Ossingen wurde ein Flohmarkt eröffnet, im Spital in Thun eine Ausstellung mit Bildern der **Künstlerin Grety Baumgartner** gezeigt; ihre Bildererlöse spendet sie dem Selam.

Die bekannte Berner **Pianistin Silvia Harnisch**, macht mit ihrer Begabung Jahr für Jahr in besonderen Benefizkonzerten auf das Anliegen von Selam aufmerksam ([www.silvia-harnisch.ch](http://www.silvia-harnisch.ch)) Ihre Treue stachelt mich jedes Mal an, immer mein Bestes für die Not in Äthiopien zu geben.

Jahr für Jahr erfreue ich mich an der Initiative der „**Stetter Adventssterne**“ unter der Leitung von Frau Verena Künzler. Sie stellen einen Adventskalender als Unikat her. Dutzende arbeiten jeweils daran. Es ist erstaunlich wie viel dadurch fürs Selam erwirtschaftet wird. Wir freuen uns über jede Initiative und sind mit unseren Möglichkeiten gerne bereit, sie dabei zu unterstützen.

Immer wieder werden wir gefragt, ob man in Pfungen noch Kleider annehmen kann. Nein! Die Äthiopier verlangen hohe Zölle dafür.

Während sie diese Zeilen lesen sind 30 Personen dabei, sich für die Reise im März zum Selam und ins Landesinnere Äthiopiens vorzubereiten. Dank vieler Gebete von Selamfreunden geht es mir zurzeit gesundheitlich wieder besser und ich freue mich riesig in meine zweite Heimat zu reisen, um die Fortschritte im Selam zu beobachten.

Genauso gross ist die Freude, wenn Sie mich zu einem Vortrag einladen, um in Ihrer Kirche, Pfarrei oder Gemeinde, in der Schule, im Klub oder in ihrer Firma die Selamarbeit in Wort und Bild vorzustellen. Rufen Sie ungegeniert an, am besten während der Bürozeit unter Nummer 052 301 00 63.

**Herzlichen Dank** für alles Mittragen durch Spenden, Gebete und alle anderen Zuwendungen. Ab diesem Februar werden wir für alle Spenden ab CHF 200.-- eine Spendenbescheinigung für die Steuererklärung versenden.

Mit lieben Segensgrüssen  
Herbert Henggi, Geschäftsführer

Wir danken Ihnen für Ihre Spenden.  
Unser Konto bei der Zürcher Kantonalbank:  
**IBAN CH46 0070 0115 3003 1190 4**